

KLEINE ERFAHRUNGEN MIT DEM EVANGELIUM

„Hab‘ Vertrauen!“

Und dann rollte die Katastrophe unaufhaltsam auf uns zu: Einer aus unserer Familie hatte Kontakte zu einem positiv Corona-Getesteten. Nach einem Tag stellten sich bei zweien von uns erste Symptome ein: Coronatest für die beiden und banges Warten. Dann ein negatives und ein positives Ergebnis, aber Quarantäne für alle und eine Aufforderung des Gesundheitsamtes, die anderen vier Familienmitglieder ebenfalls zu testen. Wieder banges Warten. Zwei Gastronomiebetriebe, ein Gästebereich, ein Ladengeschäft, eine Hochschule, mehrere religiöse Gemeinschaften und kirchliche Veranstaltungen sowie Kontakte zu älteren Menschen wären unmittelbar betroffen, wenn wir das Virus weitergetragen hätten. Unvorstellbar die Auswirkungen und der Schaden! Wir sind auf „die Knie“ gefallen – nicht um zu bitten, dass wir davon verschont bleiben, sondern dass wir annehmen können, was da auf uns zukommt. Und dann kam das Testergebnis: alle vier Tests negativ (ebenfalls die späteren Kontrolltests). Was haben wir heute für einen Heiligen?“, ist unsere erste Frage. Neben einigen weniger bekannten Heiligen ist es der Gedenktag von Nuestra Señora del Pilar – „Unsere Liebe Frau von der Säule“ in Saragossa. Im Spanischen Bürgerkrieg wurden auf ihr Heiligtum einige Bomben geworfen, die allesamt nicht explodierten, so dass das Heiligtum nicht zerstört wurde. Es wird das erste Ziel einer Wallfahrt sein, sobald Spanien wieder offen ist. Ein Wunder – Dank sei dem Herrn – Ave Maria!

Peter

Ihre Erfahrungen mit dem Evangelium können Sie einsenden an:

P. Rainer ofm, Kloster Marienthal, 65366 Geisenheim, Tel.: 067 22 – 99 58 226
Email: marienthal@franziskaner.de; www.franziskaner-marienthal.de

Adventure-Abend:

Am 8. Januar, 20:00 Uhr, in der Wallfahrtskirche Marienthal:
Der hl. Don Bosco: Mit meinem Gott überspringe ich Mauern.



„Liebe! Und du verstehst das Leid.
Liebe! Dann findest du die Freude.“

Der Marienbote

NEUES AUS DEM KLOSTER MARIENTHAL IM RHEINGAU



68. Ausgabe

Januar 2021

erscheint monatlich

Wir danken für eine Spende

NACHRICHTEN

Nebenstehendes Bild zeigt den Friseur Kurt Glöser in Aktion. Der in Frankfurt wohnende und in Limburg tätige Friseur ist monatlich in unser Kloster nach Marienthal gekommen, um uns zehn Brüdern die Haare zu schneiden – und das seit vielen Jahren!

Am Sonntag, den 1. November (Allerheiligen) fühlte er sich am Abend nicht wohl und starb noch in der Nacht, plötzlich und unerwartet – ein herber Verlust.

Jesus sagt: „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr für mich getan.“ Eigentlich kann es deshalb gar nicht anders sein, als dass Kurt jetzt bei Jesus ist. Denn Kurt hat ja nicht nur uns Brüdern treu und gerne die Haare geschnitten, sondern auch vielen anderen Bedürftigen – auf Jahrmärkten, privat oder in seinem Geschäft in Limburg: Dort sind die Obdachlosen der Stadt zu ihm gekommen und er hat ihnen – Männern und Frauen – nicht nur kostenlos die Haare geschnitten, sondern sie bekamen auch zu essen und zu trinken. Für das Weihnachtsfest 2020 hatte er schon für 20 von ihnen ein Weihnachtsessen organisiert und extra einen Metzgermeister bestellt.

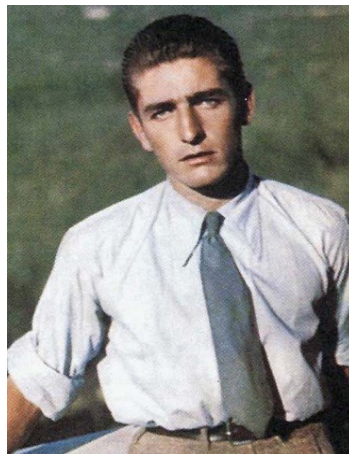
Wie sollte er selbst da nicht für das himmlische Hochzeitsmahl engagiert werden?



GROßE VORBILDER

Alberto Marvelli (1918-1946)

Lassen wir Alberto selbst sprechen: Ich komme in Ferrara, einer Stadt mit 130.000 Einwohnern in Oberitalien, zur Welt. Ich bin das Zweite von sieben Kindern meiner tief christlichen Eltern. Wenn ein Armer an die Tür klopft, dann sagt die Mutter zu uns Kindern: „Jesus ist gekommen und er hat Hunger.“ Dann ist es für uns selbstverständlich, dass wir unsere Mahlzeit teilen. Als ich 12 bin, ziehen wir nach Rimini. Dort besuche ich das Gymnasium der Salesianer Don Boscos. Sportbegeistert (besonders Bergsteigen und Radfahren) werde ich Jugendführer und mit 18 Jahren Präsident der Katholischen Aktion Riminis: „Wie viel Arbeit braucht es in dieser Welt, die so weit von Christus weg ist! Dazu ist es nötig, Opfer zu bringen. Wir müssen alles in unserer Möglichkeit Stehende tun, damit Christus wieder gekannt und geliebt wird. Dieser Ruf ist unsere Pflicht.“



Als ich 15 bin, stirbt völlig unerwartet mein Vater. Dieser Schicksalsschlag prägt mich. Ich bete viel. Mein Tagesablauf: Jeden Morgen eine halbe Stunde Betrachtung, danach eine halbe Stunde geistliche Lesung und hl. Messe mit Kommunion, wöchentliche Beichte, täglich Rosenkranz und mittags den Engel des Herrn. Ab und zu prüfe ich, ob ich Fortschritte gemacht habe. Nach dem Gymnasium Ingenieurstudium in Bologna. Das Gebet ist für mich das Geheimnis von allem, der kostbarste Schatz, das notwendigste Apostolat, Teilhabe Jesu an meinem Leben.

1939 beginnt der Zweite Weltkrieg, der nur Blut, Tod und Ruinen bringt. 1942 schließe ich mein Studium ab und muss zum Militärdienst nach Trient. Aber bald springt mein Bruder Lello für mich ein, damit ich der Familie daheim helfen kann. Lello bleibt in Russland vermisst. Ich arbeite als Ingenieur und Professor für technisches Zeichnen bei Fiat. Wegen der verheerenden Luftangriffe auf Rimini müssen wir 7 Kilometer entfernt aufs Land ziehen. Nach jedem Bombenangriff kehre ich – unter Lebensgefahr – mit dem Fahrrad zurück in die Stadt, helfe den Verwundeten, tröste die Überlebenden, stehe den Sterbenden bei, grabe in den Trümmern nach Überlebenden und begrabe die Toten. Als die Kirche in brennenden Trümmern liegt, erblicke ich den Tabernakel, arbeite mich kriechend vor und rette Jesus in den Hostien. Auf dem Fahrrad aufgetürmt bringe ich den Armen alles, was ich habe: Essen, Kleidung, Matratzen, Decken – und das unter Fliegeralarmen, Bombenanschlägen und Maschinengewehrbeschuss. Die Leute scherzen über meine Unverletzlichkeit und sagen: „Er trägt das Hemd der Gottesmutter!“ Mein Motto: Mein Leben soll nichts sein als ein Akt der Liebe. Während der deutschen Besetzung rette ich viele Menschen vor der sicheren Deportation ins Konzentrationslager – immer unter Einsatz meines Lebens. Ich befreie aus einem bereits versiegelten Waggon Gefangene – kurz bevor dieser nach Deutschland rollt, besorge Dokumente, verstecke in meinem Haus Wehrdienstverweigerer mit dem Risiko, selbst erschossen zu werden.

Was mir die Kraft, die Ruhe und den Mut für all das gibt? Die tägliche Kommunion und das vertraute Gespräch mit Jesus. Danach sind alle Unsicherheiten und Widerstände weg. Die Eucharistie ist Liebe und Liebe ist immer tätig. Nach dem Krieg ist die Stadt zu 82% zerstört und muss wieder aufgebaut werden. Weil ich alles sehr gut machen will, werde ich mit 27 Jahren Verantwortlicher für den Wiederaufbau der Stadt und verantwortlicher Ingenieur des staatlichen Bauamtes. Meine erste Sorge gilt den Ärmsten der Armen, für die ich Suppenküchen organisiere; ich höre ihren Sorgen und Ängsten zu und bete mit ihnen. Dann werde ich von der „Democrazia Italiana“ als Kandidat für die Bürgermeisterwahl aufgestellt. Mein kommunistischer Gegner sagt dazu: „Wenn meine Partei verliert, ist das nicht schlimm. Es genügt, dass Ingenieur Marvelli Bürgermeister wird.“

Als ich am 6. Oktober 1946 abends mit dem Fahrrad zur letzten Wahlversammlung des Tages fahre, werde ich von einem LKW gegen eine Mauer geschleudert und sterbe zwei Stunden später in den Armen meiner Mutter, 28 Jahr alt.

DIE GLAUBENSFRAGE

Ist „Jesusbegegnung“ „Gottesbegegnung“?

In den ersten 30 Jahren seines Lebens als Mensch unter Menschen in Nazareth gilt Jesus als „Sohn des Zimmermanns“ und fällt nicht weiter auf. Das ändert sich schlagartig vom Moment seines öffentlichen Auftretens an. Die Menschen erfahren Jesus als einzigartig, als eine Person, die es noch nie gab. Sie waren außer sich über seine Lehre (Mt 7,29). Die Menschen staunten und sprachen: „Wer ist dieser, dass selbst der Wind und der See ihm gehorchen?“ (Mt 8,27) Das Volk staunte und sprach: „Niemals hat man solches gesehen.“ (Mt 9,33) Die im Schiff waren, fielen vor ihm nieder und sprachen: „Wahrlich, du bist Gottes Sohn!“ (Mt 14,33) Alle waren außer sich, priesen Gott und sprachen: „So etwas haben wir noch nie gesehen!“ (Mk 2,12) Sobald sie ihn sahen, schrien sie: „Du bist der Sohn Gottes!“ (Mk 3,11-12) Da gerieten sie ganz außer sich vor großer Erregung (Mk 5,42). Jesus lehrt mit Vollmacht, nicht wie die Schriftgelehrten (Mk 1,22). Er zitiert nie andere Schriftkundige seiner Zeit, er sagt nie „So spricht der Herr“, beruft sich nie auf Autoritäten, nicht einmal auf Gott selbst. Er beruft sich nur auf sich selbst („Ich aber sage euch.“), wenn er Traditionen vom Tisch fegt – etwa beim Gebot der Feindesliebe und der Reinheitsvorschriften, wenn diejenigen, die ihm folgen, auch familiäre Rücksichten und Bindungen zurücklassen müssen („Wer Frau oder Kinder ... mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert.“) oder wenn er höchsten Einsatz fordert („Wer sein Kreuz nicht trägt ..., ist meiner nicht wert.“). Für diese Einzigartigkeit Jesu gibt es nur eine Erklärung: In Ihm begegnen wir Gott selbst. Wenn uns das noch nicht überzeugt, muss uns Seine Liebe überzeugen: Eine solche Liebe hat es auf Erden noch nie gegeben. In allen Religionen hält Gott sich aus dem Leiden der Menschen völlig raus – nur Jesus hat sich bis in die äußerste Tiefe hineingegeben: Aus unfassbarer Liebe. Johannes sagt: „Der Einzige, der Gott ist und am Herzen des Vaters ruht, er hat Kunde gebracht.“ (Joh 1,18)

Herausgeber: Pater Paul Waldmüller ofm, Kloster Marienthal, 65366 Geisenheim
Spendenkonto: BIC: GENODE51RGG; IBAN: DE95 51091500 000 5010322